

SPOTLIGHT

Im Dialog mit Karin Prien



Schicksalsfrage Bildung.

Karin Prien ([CDU](#)) Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Dialog mit Florian Eschstruth vom Bayerischen Elternverband ([BEV](#)).

ESCHSTRUTH: Frau Prien. Sie haben ein besseres Bildungssystem zur Überlebensfrage für Deutschlands Volkswirtschaft und Demokratie erklärt. Zu diesem Schluss kommt auch das [ifo Institut](#). „Unser Land würde jedes Jahr Milliarden an potenziellem, zusätzlichem Wohlstand generieren, wenn mehr junge Menschen besser lesen, schreiben und rechnen könnten.“ „Bessere Bildung wäre für Deutschland eine der renditestärksten Investitionen überhaupt.“ Laut einer europäischen Vergleichsstudie vom [Institut der deutschen Wirtschaft](#) betragen die Ausgaben für Bildung in Deutschland nur 9 Prozent der öffentlichen Mittel (unter EU-Durchschnitt). Österreich, Schweiz und nordische Länder geben zwischen 12% und 13% aus. Bei den Bildungsausgaben ist Deutschland im Verhältnis zum BIP sogar Schlusslicht. Wo bleibt das Sondervermögen Bildung?

PRIEN: Die Stärkung des Bildungssystems ist von zentraler Bedeutung für die Wahrung unseres Wohlstands und für die Sicherung unserer Demokratie. Dafür bedarf es selbstverständlich entsprechender finanzieller Mittel, deshalb umfasst das im vergangenen Jahr aufgesetzte Sondervermögen für Infrastruktur und Klimaneutralität in Höhe von 500 Milliarden Euro ausdrücklich auch Investitionen in die Bildungsinfrastruktur. Und das ist nicht nur graue Theorie: Eine erste aus dem Sondervermögen finanzierte Maßnahme im Bildungsbereich ist der Digitalpakt 2.0, darauf haben sich das Bundesbildungssministerium und die Bildungsministerkonferenz der Länder Ende letzten Jahres verständigt. Bund und Länder stellen fünf Milliarden Euro für die Digitalisierung der Schulen bereit – für die digitale Infrastruktur, die digitale Schul- und Unterrichtsentwicklung sowie die Lehrkräftebildung.

ESCHSTRUTH: Sie haben kürzlich bei Markus Lanz darauf hingewiesen, dass die öffentliche Diskussion bzgl. Bildung viel mehr um Defizite als um Lösungen geführt wird. Welche drei Probleme würden Sie als die dringendsten ansehen und welche Lösungsansätze könnten Sie sich für diese vorstellen?

PRIEN: Erstens: Eine zentrale Herausforderung ist die Chancengerechtigkeit in der Bildung. Wir müssen erfolgreiche Bildungsbiographien als Schlüssel zu wirtschaftlichem Erfolg und Stärke unseres Landes verstehen. Wir können es uns als Gesellschaft schlicht nicht leisten, das Potential der jungen Generation ungenutzt zu lassen. Es geht darum, den Schülerinnen und Schülern die Fähigkeiten an die Hand zu geben, die sie benötigen, um selbstständig ihren Lebensweg zu gestalten. Jeder Euro, den wir für eine qualitative Bildung ausgeben, ist eine nachhaltige Investition in die Zukunft unseres Landes.

Zweitens müssen wir besser als bislang wissen, welche Maßnahmen wirken und wie wir unsere Ressourcen bestmöglich einsetzen können: Welche Schüler benötigen besondere Aufmerksamkeit, welche Maßnahmen verbessern ihre Kompetenzen? Welche Schulen brauchen mehr Ressourcen? In Kanada beispielsweise ist die systematische Erhebung und Nutzung schulischer Daten auf allen Ebenen Standard, von der einzelnen Lehrkraft bis hin zum Bildungsministerium. Und das mit Erfolg: Kanada steht für gute PISA-Ergebnisse und Chancengerechtigkeit. Wir brauchen auch in Deutschland eine datengestützte Schulentwicklung und eine Kultur des Hinschauens, um das deutsche Schulsystem wirksamer und bildungsgerechter zu gestalten.

Als dritter Punkt ist mir eine stärkere Zusammenarbeit aller Ebenen und Beteiligten wichtig. Sowohl vertikal von Bund, Ländern und Kommunen, als auch horizontal, das heißt Schule, Familien und Unterstützungssysteme umfassend.



Karin Prien

Bundesministerin für
Bildung, Familie,
Senioren, Frauen
und Jugend
([BMBFSFJ](#))



Foto Pressereferat BMBFSFJ

Vita

1984 Abitur in Neuwied
1984 Studium der Rechts- und Politikwissenschaften in Bonn
1991 bis 1994 Referendariat am Oberlandesgericht Celle
Seit 1994 Rechtsanwältin
Seit 2008 als Partnerin der Rechtsanwaltskanzlei Prinzenberg Pries & Partner Rechtsanwälte
2017 bis 2025 Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein
Seit Mai 2025 Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

SPOTLIGHT

Im Dialog mit Karin Prien



Mit der Zusammenführung der verschiedenen Themen im Bundesministerium für Bildung, Familien, Senioren, Frauen und Jugend haben wir damit die Voraussetzung auf Ebene des Bundes hergestellt. Erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik denken wir Bildung von der Kita bis zur beruflichen Weiterbildung und bis ins hohe Altern. Dazu holen wir auch die Familien mit an Bord. Das ist wichtig für den Bildungserfolg unserer Kinder und erfreulicherweise schon in der Mehrheit der Bundesländer so.

ESCHSTRUTH: Sie haben ebenfalls darauf hingewiesen, dass wir besser werden müssen, die Wirksamkeit von Maßnahmen zu überprüfen, um ggf. nach- oder umsteuern zu können. Natürlich kann man den Erfolg eines Bildungssystems an verschiedenen Faktoren messen. Ich kann messen, wie die Sprachkenntnisse der Kinder bei der Einschulung sind und wie sich über die Zeit verändern. Diesen Wert erheben alle Bundesländer. Dasselbe gilt für die IQB Daten für Basiskompetenzen nach der 4. Klasse und die Anzahl der Schulabrecher. Das wären drei Datenpunkte die den Anfang, den Übergang zu weiterführenden Schulen und die Schulabschlüsse messen. Die Bundesländer messen sehr viel und auch auf unterschiedliche Weise. Der Bund auch. Könnte man diesen Prozess nicht vereinfachen, sich auf wenige Parameter einigen, diese dann aber konsequenter verfolgen als alle vier Jahre?

PRIEN: Im Koalitionsvertrag haben wir uns eine Verständigung mit den zuständigen Ländern über gemeinsame Ziele vorgenommen. Um die Bildungspolitik von Bund, Ländern und Kommunen kohärenter zu gestalten und besser erkennen zu können, welche bildungspolitischen Maßnahmen funktionieren und welche nicht, sind wenige, aber klare und messbare Ziele absolut zentral. Die Fortschritte auf dem Weg zu diesen Zielen sollten fortlaufend transparent gemacht und unter Einbindung wissenschaftlicher Expertise analysiert werden.

ESCHSTRUTH. Bleiben wir bei den IQB-Daten. Die Anzahl der Kinder, die die Mindestanforderungen in den Basiskompetenzen erfüllen sinkt seit über 10 Jahren. Auch der neue 2024 Bildungstrend gibt wenig Anlass zur Hoffnung. Mehr als ein Drittel der Neuntklässler in Deutschland verfehlt die Mathe Mindeststandards für den mittleren Schulabschluss. Sie sagten: „Die IQB-Ergebnisse können ein Wendepunkt sein, wenn wir sie als Weckruf verstehen.“ Von Weckrufen und Alarmsignalen wird seit über 10 Jahren geredet. Verstehen Sie, wenn Menschen bei solch einer Bilanz am politischen Willen zweifeln? Warum soll es denn jetzt funktionieren?



Foto BMBFSJ.bund.de Philipp Rothe

PRIEN: Als frühere Landesministerin und jetzige Bundesministerin kann ich Ihnen versichern, dass die Ergebnisse der Schulleistungsstudien mir nicht nur bekannt sind, sondern mich intensiv beschäftigen. Wenn man sich die Ergebnisse anschaut, muss man allerdings ehrlicherweise feststellen, dass unsere Bemühungen noch nicht ausgereicht haben. Die Lage im Bildungssystem ist komplex. Unsere Gesellschaft und die Klassen in den Schulen sind wesentlich heterogener als noch vor einigen Jahren. Die Schule muss zudem mehr Aufgaben übernehmen, die früher von den Familien erfüllt wurden. Das sind veränderte Rahmenbedingungen, mit denen unser Bildungssystem umgehen muss. Hinzu kommen noch die Auswirkungen der Corona-Pandemie. In den Gesprächen mit den Ländern bemerken wir vielleicht auch gerade angesichts dieser großen Herausforderungen eine besondere Bereitschaft, sich vertieft mit den Ursachen der Kompetenzrückgänge auseinanderzusetzen und auch Lösungen miteinander anzugehen. Dazu haben wir uns mit den Ländern auf einen gemeinsamen Arbeitsprozess verständigt. Denn klar ist, dass wir einen Schulterschluss aller Beteiligten brauchen, um die Trendwende zu schaffen.

ESCHSTRUTH: Bildung ist Ländersache. Macht der Bildungsföderalismus in Zeiten knapper Ressourcen noch Sinn bzw. welche Rolle spielt ein Bildungsministerium heute und welche könnte es spielen? Braucht es dafür eine KMK?

PRIEN: Jetzt ist aus meiner Sicht nicht der richtige Zeitpunkt für langwierige Strukturdebatten. Der Bildungsföderalismus hat das Potenzial, passgenaue Lösungen vor Ort zu finden. In einem großen und so diversen Land wie Deutschland kann es einfach nicht die eine Lösung für alle geben. Gleichzeitig sollten wir jedoch auch den Föderalismus im Sinne eines Wettbewerbes um die besten Ideen und Konzepte stärker wieder mit Leben füllen. Wir sollten voneinander lernen und uns zu Best Practices austauschen. Das Bundesbildungsministerium kann diesen Weg zum Beispiel durch die wissenschaftlich fundierte Entwicklung neuer Instrumente begleiten.

SPOTLIGHT

Im Dialog mit Karin Prien



ESCHSTRUTH: Mehr Bildungsgerechtigkeit ist einer Ihrer Schwerpunkte. Das Startchancen-Programm versucht dies durch gezielte Investitionen in Schulen mit hohem Förderbedarf zu adressieren. Das Programm ist im letzten Schuljahr angelaufen und wurde kürzlich auf weitere Schulen ausgeweitet. Gibt es schon erste Ergebnisse? Welche konkreten Verbesserungen erwarten Sie sich von dem Programm in zwei Jahren?

PRIEN: Mit dem Startchancen-Programm muss es uns gelingen, die Chancengerechtigkeit in Deutschland deutlich zu stärken. Das Programm hat bereits im ersten Programmjahr viel positive Resonanz ausgelöst. Diesen

Schwung nutzen wir, um gemeinsam mit den Ländern nachhaltige Veränderungen im Bildungssystem anzustoßen.

Aber Veränderungsprozesse im Bildungswesen benötigen Zeit. Daher ist die Laufzeit des Programms bewusst auf zehn Jahre angelegt. Trotzdem entfaltet das Programm bereits jetzt sehr konkrete Wirkung vor Ort. Es schafft Möglichkeitsräume für diejenigen, die jeden Tag an den Startchancen-Schulen Verantwortung übernehmen. Bund, Länder und Kommunen arbeiten hier eng zusammen, der Sozialraum vor Ort wird einbezogen und die Wissenschaft auch. Es geht um einen ganzheitlichen Ansatz, um wirklich bedarfsgerecht zu fördern. Es geht darum, größtmögliche Wirkung zu erzielen.

Mit dem Startchancen-Programm gehen wir bewusst neue Wege: Klare, ambitionierte und auch hier: messbare Ziele. Konsequent wissenschaftsgeleitetes Vorgehen. Länderübergreifender Transfer und nachhaltige Verankerung im System. All das braucht etwas Zeit. Aber ich bin sicher, dass wir gut vorankommen werden und in zwei Jahren dank des Programms viele positive Effekte sehen werden – und das weit über die Startchancen-Schulen hinaus.

ESCHSTRUTH: Soziale Medien und Medienkompetenz per se ist Ihnen ein großes Anliegen. Bezuglich des Status quo in Deutschland und den Möglichkeiten haben Sie sich auch schon mit dem Bildungsforscher John Hattie ausgetauscht. Dieses Jahr möchten Sie sich wieder über die Fortschritte in Deutschland austauschen. Wo stehen wir heute und was wird es dieses Jahr noch an Fortschritten zu berichten geben?

PRIEN: Kinder- und Jugendmedienschutz ist wichtiger denn je. Die digitale Welt entwickelt sich rasant, nicht alle Regelungen funktionieren wie vorgesehen. Mein Ziel ist es, eine kind- und jugendgerechte digitale Umgebung zu schaffen. Dabei müssen wir den Spagat zwischen effektivem Schutz und Befähigung zur Teilhabe meistern. Um zu klären, wie uns dies in Zukunft am besten gelingt, haben wir uns mit der interdisziplinär besetzten Expertenkommission „Kinder- und Jugendschutz in der digitalen Welt“ Verstärkung geholt. Ihre Handlungsempfehlungen, die sich an Akteure wie Bund, Länder und Zivilgesellschaft richten, erwarten wir im Sommer 2026.

ESCHSTRUTH: „Fast 27.000 Lehrkräfte haben im vergangenen Schuljahr der Schule den Rücken gekehrt – ohne gesundheitliche oder altersbedingte Gründe.“ Das zeigt eine neue Studie. „Hochgerechnet auf die Gesamtzahl der Lehrerinnen und Lehrer halten damit fast drei von vier Lehrkräften nicht bis zur Rente durch.“ Ist das nicht ein Zeichen von Überlastung? Wie lässt sich das adressieren?

PRIEN: Das kann uns nicht kalt lassen. Wir müssen uns fragen, wie wir junge Menschen bestmöglich für den Lehrberuf gewinnen und sie dann über alle Ausbildungsschritte begleiten und unterstützen. Dazu müssen wir uns auch mit den Lehrkräftebildenden Hochschulen unterhalten. Lehrkräfte sind schon lange keine Einzelkämpfer mehr, die die Klassentür hinter sich zumachen und Unterricht erteilen.

Mit den zunehmenden Anforderungen an Schule und Unterricht wachsen ihre Aufgaben. Wer hier allein gelassen wird, kann auch schnell aufgeben. Benötigt werden umfassende Unterstützungssysteme innerhalb von Schule und von außen kommend. Dazu gehören passgenaue Fortbildungsangebote und nicht zuletzt auch ausreichend personelle Unterstützung durch pädagogische und administrative Fachkräfte.



Foto BMFSFJ.bund.de Thomas Köhler

SPOTLIGHT

Im Dialog mit Karin Prien



ESCHSTRUTH: Es gibt Anstrengungen, dass auch die Stimmen der Eltern in der BMK mehr Gehör finden, was wir natürlich sehr begrüßen. Welches Dialog- oder Inputformat könnten Sie sich für die Elternstimmen vorstellen?

PRIEN: Als Bundesbildungsministerin bin ich kein Mitglied der Bildungsministerkonferenz der Länder. Der Bund hat dort nur eine Gastrolle. Über ein geeignetes Dialogformat für Elternstimmen muss daher die BMK befinden. Ich nehme allerdings wahr, dass das Gremium offen ist für konstruktiven Austausch mit allen Akteuren im Bildungssystem.

ESCHSTRUTH: Frau Prien, vielen Dank.

PRIEN: Sehr gerne.

Subscribe to Spotlight: florian.eschstruth@bev.de

	Bayerischer Elternverband e. V. (BEV). Der BEV steht allen Eltern in Bayern offen. Er ist gemeinnützig und an keine Konfession, politische Partei oder Schulart gebunden. <u>Werden auch Sie Mitglied unserer starken Gemeinschaft!</u>
Florian Eschstruth Vorstandsmitglied Mobil: +49 152 0429 1306 E-Mail: florian.eschstruth@bev.de www.bev.de/erlangen	Geschäftsstelle Neben Arbeit und Familie sind wir Mo-Fr von 10 bis 18 Uhr für Sie da! Egerlandweg 7, 83024 Rosenheim Tel.: +49 8031 7968743 Fax: +49 8031 7968756 E-Mail: info@bev.de www.bev.de



**Bayerischer
Elternverband**



mir mischen mit!